

## **Internationale Agrotreibstoff- Konferenz in São Paulo, Brasilien, vom 17. bis 21. November 2008**

Die Konferenz mit dem Titel „Agrotreibstoffe als treibende Kraft für nachhaltige Entwicklung“ sollte eigentlich Präsident Lula’s Ethanol-Party werden. Mit der Absage von US-Präsident Bush degradierte das Treffen jedoch zu einem weniger hochdotierten Anlass; auch Lula drückte sich schliesslich vor seiner Eröffnungsrede und schickte an seiner Stelle Ministerin Dilma Rousseff. Europas Energie-Beauftragter Andris Piebalgs und seine Delegation liessen sich die Teilnahme hingegen nicht nehmen. Der Anlass stellte sich als reine Propagandamache heraus: die Ethanolproduktion aus Zuckerrohr wurde gepriesen, grosszügig mit dem Attribut Nachhaltigkeit geschmückt und die Zertifizierungsabsichten als Hindernis in der Überwindung von Energie- und Finanzkrise angeprangert.

### **Agrotreibstoffe: Symbol für Energiesicherheit**

Am ersten Tag war die Energiesicherheit das Hauptthema. Ein Energieexperte aus den USA gab zu, dass die Antriebskraft für den Agrotreibstoff-Boom nicht in der Klimabedrohung oder Entwicklungszusammenarbeit liege, sondern vielmehr in den steigenden Ölpreisen, und der Tatsache, dass die USA und EU möglichst bald aus der Ölimport-Abhängigkeit vom mittleren Osten aussteigen möchten. Der Tenor in den Diskussionen war denn auch, dass die Agrotreibstoffe einen wichtigen Beitrag leisten können um die Energiesicherheit zu gewährleisten, die derzeit durch die Konzentrierung der Energieproduktion in wenigen ölfördernden Ländern bedroht ist. Gerade für Entwicklungsländer erhöht die Abhängigkeit von importierten Energieträgern die Verletzlichkeit und bedroht das wirtschaftliche Wachstum. Deshalb sei die Produktion von biogenen Treibstoffen für viele Länder eine einmalige Gelegenheit, um die eigene Energiesicherheit zu gewährleisten. Des Weiteren verspricht man sich von der Produktion von Agrotreibstoffen zusätzliche Einkünfte, ländliche Entwicklung, Schaffung von Arbeitsplätzen sowie eine Reduktion der Treibhausgasemissionen.

### **Nachhaltigkeitskriterien: lästige Behinderung des Exportmarktes**

Agrotreibstoffe als globale Ware und die Frage nach der besten Art der Vermarktung bildete das Thema des dritten Tages. Der Sprecher von Global Bioenergy Partnership (GBEP) schlug vor, Ethanol als Öko-Produkt zu klassifizieren. Mehrere Regierungsvertreter, wie beispielsweise der dänische, stimmten dem zu, trotz all der bewiesenen Auswirkungen wie Verschmutzung und Abholzung die mit der Zuckerrohrproduktion in Monokulturen einhergehen.

Die brasilianische Regierung drohte der EU mit einer Beschwerde bei der WTO, falls sie allzu enggefasste Nachhaltigkeitskriterien zu Agrotreibstoffen aufstelle. UNICA forderte von Piebalgs zudem die Versicherung, dass keine WTO-inkompatiblen Kriterien eingeführt werden. Diese würde vor allem den Verzicht auf soziale Kriterien bedeuten. Die EU Kommission hält in ihrer Medienmitteilung anlässlich des Brasilienbesuchs fest, dass die 10% Beimischungsquote eine Gelegenheit für die ausländischen Partner sei, Agrotreibstoffe zu exportieren. Die Einführung der Nachhaltigkeitskriterien würde die Exportländer einige zusätzliche Anstrengungen kosten, würde aber auch garantieren, dass der Verbrauch von Agrotreibstoffen nicht den Umweltschutz-Zielen widerspreche. In andern Worten hält die EU Kommission an einem völlig überholten Nachhaltigkeitsdiskurs fest, welcher soziale Aspekte total ausklammert.

UNICA gehört der Better Sugar Cane Initiative“ (BSI) an, und widmet sich der Ausarbeitung freiwilliger Standards für die Zuckerrohrproduktion. Laut UNICA sollen diese Richtlinien weitaus ambitionierter sein als die EU-Kriterien. Auf die Frage, warum UNICA die EU-Kriterien so bekämpft, kommt die einleuchtende Antwort, dass die EU-Kriterien obligatorisch sind, während diejenigen der BSI freiwilliger Art sein werden. Der allgemeine Widerstand gegen die Zertifizierungsabsichten wird mitunter damit begründet, dass bei der Erdölförderung auch niemand nach Nachhaltigkeit fragt.

Weitere Themenschwerpunkte der Konferenz waren Agrotreibstoffe und Klimawandel und Technologie/Innovation. Bezüglich dem ersten Punkt herrschte die Überzeugung vor, dass Agrotreibstoffe im Kampf um die Treibhausgasreduktionen eine bedeutende Rolle einnehmen kann und soll. Unter den verschiedenen Optionen erneuerbarer Energiequellen seien die Agrotreibstoffe die technisch und ökonomisch gesehen vielversprechendste Variante, insbesondere für Entwicklungsländer. Zusammenfassungen der Diskussionsrunden zu den verschiedenen Themenblöcken sind unter <http://www.biofuels2008.com/en/sintesedebates.php> einzusehen.

### **Die Gegenveranstaltung**

Zur selben Zeit fand in einem anderen Stadtteil ein internationales Seminar statt mit dem Titel „Agrotreibstoffe als Hindernis beim Aufbau der Ernährungs- und Energiesouveränität“. Dahinter stehen brasilianische Organisationen und soziale Bewegungen die von einer Vielzahl von NGO's aus der ganzen Welt unterstützt werden. In dieser Veranstaltung ging es um die Zusammenhänge zwischen Hunger-, Energie-, und Finanzkrise und um deren Auswirkungen, beispielsweise auf die Arbeitsbedingungen. Am Mittwoch, 19. November, wurde in der internationalen Konferenz die Erklärung verlesen, welche die Gegenbewegung verfasst hat: darin wird die EU aufgefordert, auf die 10% Beimischungsquote und jegliche Form von Zertifizierungen von Monokultur-Produktion wie FSC, RSPO etc. zu verzichten. Denn das industrielle Landwirtschafts-Modell sei per se nicht

nachhaltig, weil es auf Monokulturen, dem übermässigen Einsatz von Düngemitteln und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen wie Biodiversität, Boden und Wasser beruht. Die Produktion von Agrotreibstoffen sei nicht vertretbar, da sie die Nahrungsversorgung gefährdet; dies gilt auch für Treibstoffe aus Pflanzen, die nicht der Ernährung dienen, weil das Hauptproblem die Konkurrenz um Land und Wasser ist. Die unterzeichnenden Organisationen plädieren stattdessen für eine Energie- und Ernährungssouveränität, die es der Bevölkerung erlaubt, ihren Energie- und Nahrungsbedarf selber zu planen, zu produzieren und zu kontrollieren. Dafür wäre ein neues Gesellschaftsmodell zu erschaffen, das die Förderung der kleinbäuerlichen und lokalen Landwirtschaft, die Verbindungen zwischen Stadt und Land, die Verkürzung der Distanzen zwischen Produzenten und Konsumenten sowie solidarische Handelsbeziehungen beinhaltet. Mehr dazu unter <http://www.biodiversidadla.org/content/view/full/45090>.

28. November 2008  
Sabine Droz